



Arbeitspapier 02 aus TPT 03

Gemeinde und Gemeindepastoral

I. Was ist Gemeinde?

Gemeinde ist eine [Teil-]Gemeinschaft von Gläubigen innerhalb der Pfarrei, die sich um Jesus Christus versammeln. Sie hat den Auftrag, in enger Verbundenheit untereinander und in Zusammenarbeit mit der gesamten Pfarrei die Grunddimensionen kirchlichen Lebens zu verwirklichen: die Praxis der gelebten Nächstenliebe (Diakonia), die Bezeugung des Glaubens in Verkündigung und Katechese (Martyria) und die Feier des Glaubens im Gottesdienst (Liturgia) sowie dadurch und dabei den Aufbau und die Vertiefung der Gemeinschaft mit Christus und untereinander (Koinonia).

Die nähere Umschreibung dieser Teilgemeinschaften („Gemeinden“) erfolgt in der Regel nach territorialen Gesichtspunkten, in anderen Fällen (z. B. Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache, Hochschulgemeinden) auch nach personalen oder anderen Gesichtspunkten.

Die bisherigen „Pfarrgemeinden“ lösen sich also nicht einfach in der neuen größeren Pfarrei auf, sondern sie bleiben lebendige Gemeinden innerhalb der größeren Struktur einer neuen Pfarrei. Es ist also ein ausdrückliches Anliegen im Rahmen des Pastoralen Weges, dass Glaube und Kirche weiterhin in Gemeinden vor Ort gelebt und erlebt werden können.

Die Pastoralraumkonferenz – die Vernetzungskonferenz aller Gemeinden und Kirchorte auf dem Territorium der Pfarrei - benennt in Phase II die Gemeinden des Pastoralraums. Grundsätzlich gilt, dass die bisherigen Pfarreien, die Gemeinden anderer Muttersprache und die Hochschulgemeinden solche Gemeinden sind. Abweichungen von diesem Grundsatz können sinnvoll sein, wenn sich in bisherigen Pfarrgruppen oder -verbänden eine gute Zusammenarbeit etabliert hat, sich bei sehr großen bisherigen Pfarreien die Benennung mehrerer Gemeinden anbietet oder neue Gemeinden entstehen.

Die Pastoralraumkonferenz legt die Benennung der Gemeinden im Rahmen des Pastoralkonzeptes dem Bischof zur Genehmigung vor. Diese Auflistung der Gemeinden kann durch den Pfarreirat später in Abstimmung mit dem Bischof angepasst werden.

Es können nur Gemeinden benannt werden, für die gilt:

- Sie bieten die Gewähr der Dauer, indem sie einen genügend großen und stabilen Kreis von Mitgliedern aufweisen,
- sie gewährleisten im Zusammenwirken mit der Pfarrei einen organisierten und dauerhaften Vollzug der kirchlichen Grundvollzüge,
- es gibt einen Personenkreis, der bereit ist, für diese Gemeinde als Gemeindeausschuss und/oder Gemeindeteam Verantwortung zu übernehmen.

2. Der spezifische Sendungsauftrag der Gemeinde

2.1 Zur Theologie der Gemeinde

Gemeinde ist Kirche am Ort, in den Lebens- und Sozialräumen der Menschen. Zum inkarnatorischen Wesen von Kirche gehört es, dort zu sein, wo Menschen leben.¹ Daher ist eine Präsenz von Kirche als Gemeinden in den Dörfern und Stadtteilen zentral, als Zeichen und Werkzeug der „innigsten Vereinigung mit Gott wie mit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Die Verwirklichung des Sendungsauftrages von Kirche geschieht auf den Ebenen der Weltkirche, der Ortskirchen mit den Bischöfen an der Spitze, der Pfarreien und der Gemeinden, in denen die Kirche Christi „wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend [ist], die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch selber Kirchen heißen. Sie sind nämlich je an ihrem Ort im Heiligen Geist und mit großer Zuversicht (vgl. 1 Thess 1,5) das von Gott gerufene neue Volk. In ihnen werden durch die Verkündigung der Frohbotschaft Christi die Gläubigen versammelt, mit ihnen wird das Mysterium des Herrenmahls begangen.“ (LG 26). Der Artikel der dogmatischen Konstitution zur Gemeinde schließt: „In diesen Gemeinden, auch wenn sie klein sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche geeint wird.“ (LG 26).

Gemeinsames Priestertum, die Teilhabe aller getauften und gefirmten Christen am dreifachen Amt (LG 10), der Glaubenssinn des gesamten Gottesvolkes (LG 12) und die Charismen jedes Einzelnen dienen dem, was Aufgabe der ganzen Kirche ist. Der Glaube jedes Einzelnen wird getragen und gestützt durch konkret erlebte Gemeinschaft von Menschen mit je eigenen Glaubensbiographien im Nahraum seines Lebens, die das Leben der Gemeinde konstituieren. Gemeinde bietet Heimat, Zugehörigkeit und Kontinuität, sie ist – ekklesiologisch – Kirche am Ort mit einem eigenen Charisma, dem Charisma *dieses* Ortes. Jede Gemeinde weist ihre eigene pastorale Dimension auf und verwirklicht den Sendungsauftrag der Kirche vor Ort.

2.2 Das kirchliche Handeln (Pastoral) der Gemeinde durch die Grundvollzüge

Gelebter Glaube und kirchliches Handeln (Pastoral) in der Gemeinde geschieht wesentlich durch die Grundvollzüge, wie sie bereits in der Apostelgeschichte deutlich werden:

„Und alle, die glaubten [**> Martyria**], waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam [**> Koinonia**]. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte [**> Diakonia**]. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens [**> Liturgia**]. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft [**> Koinonia**] die hinzu, die gerettet werden sollten.“ (Apg 2,44-47)

2.2.1 Praxis der gelebten Nächstenliebe (Diakonia)

Jesus sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13,15) – „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40c)

¹ Vgl. Peter Kohlgraf, Überlegungen zur Pastoral der Zukunft, in: Pastoral in großen Einheiten, Empfehlungen für Gemeinden im Bistum Mainz des Dezernates Seelsorge, 2016/201

Im diakonischen bzw. caritativen Handeln machen Menschen Christus in der Welt gegenwärtig. Die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* betont bereits im ersten Abschnitt, dass die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, **besonders der Armen und Bedrängten aller Art**“² auch die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi ist und dass „es nichts wahrhaft Menschliches gibt, das nicht in ihren [den Jüngerinnen und Jüngern] Herzen seinen Widerhall fände“³. Das Konzil beschreibt die alltägliche Welt – insbesondere der Armen und Notleidenden – als Ort der Gottesbegegnung. „Menschen dienst ist Gottesdienst: Dienst Gottes am Menschen und Dienst des Menschen.“⁴ Eine diakonisch ausgerichtete Gemeinde sucht die Nähe und die Begegnung besonders mit Menschen in herausfordernden Lebenssituationen und begreift Diakonie nicht als „Vorspiel“ zum Gottesdienst oder zur Verkündigung⁵, sondern als „das verbindende und bestimmende ‚Vorzeichen‘ vor allen kirchlichen Selbstvollzügen“⁶.

Bei diesem Grundvollzug ist besonders die „Option für die Armen“ im Blick und geschieht aus den Grundhaltungen von Zutrauen, Wertschätzung, Ressourcenorientierung, Subsidiarität und Dienst. Sozialpastorales Handeln bedeutet, einen Blick für Notlagen aller Art im Sozialraum der Gemeinde zu haben und mit der „Zuwendung des Herzens“⁷ den Armen und Bedrängten aller Art zu begegnen. Gemeint ist nicht in erster Linie eine klassische Zielgruppenarbeit, sondern eine diakonische Haltung, die sich im systematischen Handeln im Rahmen des Gesamtkonzepts einer Sozialpastoral der Pfarrei ausdrückt.

Zentrale Aufgabe ist die Sorge um alte, kranke und der Hilfe bedürftigen Menschen sowie die konkreten Aufgaben der Gemeindecaritas.⁸

2.2.2 Glaubensbezeugung / Katechese / Evangelisierung (Martyria)

Jesus sagt: „... dieses Evangelium vom Reich (Gottes) wird auf der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören ...“ (Mt 24,14) „Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.“ (Lk 10,1)

Glaubensverkündigung zeigt sich zunächst in einer Grundhaltung, die sich am Evangelium Jesu Christi von der Liebe Gottes zu jedem Menschen und an der Reich-Gottes-Verkündigung in Tat und Wort Jesu orientiert. Eine respektvolle, wertschätzende, achtsame Interaktion zwischen Menschen und Geschöpfen ist Kennzeichen gelebter Verkündigung. Hier geht es um Werte, Sinn und Orientierung. Glaubensinhalte und ihr Bekenntnis finden konkret in Verkündigung (Predigt), Sakramentenkatechese (Taufkatechese, Kommunionkatechese, Firmkatechese, Erwachsenenkatechese wie z. B. Ehevorbereitung, Glaubenskurse für Erwachsene) und im Religionsunterricht ihren Niederschlag.⁹ Nicht jede Gemeinde kann und muss diesen Grundvollzug von Kirche alleine umsetzen. Dieser ist eingebunden in ein Gesamtkonzept von Glaubensbezeugung in der Pfarrei.

² GS 1

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Kehl, Medard: Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg 2001, 244

⁷ DCE 31

⁸ z. B. Caritas-Haussammlungen, ordnungsgemäßer Einsatz und Vergabe der Spendenmittel, caritative Projekte (z. B. Brotkörbe) und Initiativen, Gestaltung der Caritassonntage usw.

⁹ Darüber hinaus in weiteren Formen wie z. B. Angebote der Erwachsenenbildung, Sinnsuchangebote, Initiierung wesentlicher Gespräche / Interviews, Bibelabende, Bibelteilen usw.

2.2.3 Gottesdienst (Liturgia)

Jesus sagt: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Gott ruft sein Volk zusammen (Sammlung) und sendet es in den Alltag (Sendung). In der Feier von Gottesdiensten wird – in besonderer Weise am Sonntag - die Routine des täglichen Lebens unterbrochen und werden die anderen Dimensionen kirchlichen Handelns zusammengeführt vor und in Gott. „Jesus Christus ist und bleibt dabei die Mitte allen Tuns“¹⁰, er ruft uns zur Nachfolge in Tat und Wort. Die Liturgie ist „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 11). Christus ist gegenwärtig in der feiernden Gemeinde, im Wort der Heiligen Schrift, in den eucharistischen Gaben und in der Person des Priesters.¹¹ Jede Versammlung im Namen Jesu ist ein wirklicher Ort seiner Gegenwart.¹² Die Liturgie lebt dabei aus der Vielfalt gottesdienstlicher Formen einer Pfarrei - Messfeiern, Wort-Gottes-Feiern, Tagzeitenliturgie, Gebetszeiten, Andachten u.a.m. - und aus der Vielfalt liturgischer Dienste. Die Versammlung zum Gottesdienst, insbesondere am Sonntag zur Feier der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11) hat wesentliche Bedeutung für die Identität der Gemeinde als Kirche vor Ort sowie als Glaubenszeugnis in der Welt.

2.2.4 Gemeinschaft (Koinonia)

Jesus sagt: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13,34b.35)

Die Gemeinde als Gemeinschaft ist keine Organisation, Partei oder Verein, sie ist der stets wachsende, lebende Weinstock, der Jesus Christus heißt. In diesem Sinne ist die Gemeinde nicht Selbstzweck, in ihr wird das Christliche erlebt und erkannt. Menschen erfahren in der Gemeinde die Qualität einer „liebe-vollen“ Gemeinschaft. Grundlage ist die Praxis einer sich gegenseitig wertschätzenden Gemeinschaftsbildung Jesu, die keinen Menschen ausgrenzte, um die Reich-Gottes-Botschaft zu verkündigen.

Erfahren wird Gemeinschaft neben den Gottesdiensten in Begegnungen, Kreisen und Gruppen sowie in Festen und Feiern und vielen andere Formen und Zeichen der Zugehörigkeit.¹³

Diese Gemeinschaft nimmt selbst Verantwortung („Verantwortung teilen“) für das Gemeindeleben war, z. B. durch Bildung von Gemeindeteams.

¹⁰ Geleitwort der Mainzer Ausgabe des Gotteslobes

¹¹ vgl. SC 7 und AEM 7

¹² vgl. Kohlgraf, Überlegungen zur Pastoral der Zukunft

¹³ z. B. Besuchsdienste: Krankenbesuche (ggf. auch mit Hauskommunion), Geburtstagsbesuche bzw. Gratulationen (zur Volljährigkeit, an runden Geburtstagen, zur Geburt eines Kindes usw.), Besuche von Neuzugezogenen,

Willkommenstreffs Neuzugezogener mit Führung durch die Kommune (mit besonderen Orten: kirchliche Orte, regional einkaufen ...)

Information und Kommunikation: Öffentlichkeitsarbeit, Beiträge für Pfarreihomepage, Gemeindeversammlungen, ...

Ermöglichung von Vergemeinschaftungen (Gruppen und Kreise), Ökumene, Kontakt

Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Kirchorten auf dem Territorium der Gemeinde (Netzwerkarbeit)

Sozialraumorientierung (Repräsentanz in der Öffentlichkeit, Vernetzung und Kooperation im Sozialraum, „Wohnviertelapostolat“, ...)

Koordination der Ehrenamtlichen des Gemeindebüros

Innovationsprojekte zur „Gemeinschaftsförderung“ wie z. B. „Straßenkreuzer“ in Oberursel ...

3. Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden, Kirchorten und im Lebensraum

Vernetzung und Zusammenarbeit, die getragen ist von einer Haltung des Miteinanders und nicht der Konkurrenz, geschieht aus Perspektive von Gemeinden auf drei Ebenen.¹⁴

Ebene I: Mehrere Gemeinden arbeiten in der Pfarrei zusammen

Nicht alle Gemeinden müssen nebeneinander her die gleichen Aufgaben wahrnehmen. Nicht alles kann und soll in jeder einzelnen Gemeinde geschehen. Die Gemeinden können sich absprechen und **an verschiedenen Orten unterschiedliche Schwerpunkte** bilden. Auf diese Weise kann im Nahraum einer Pfarrei sogar eine größere Vielfalt von Angeboten entstehen. In einem solchen Zusammenwirken ergänzen die einzelnen Gemeinden der Pfarrei einander. So wird einerseits das Gemeindeleben vor Ort in den Sozialräumen der Menschen aktiv gestaltet, andererseits werden einzelne Gemeinden durch diese Absprachen entlastet.

Voraussetzung hierfür ist: Die einzelnen Gemeinden nehmen einander wahr und wissen um die Aufgaben, Angebote und Schwerpunkte der jeweils anderen. Eine Zusammenarbeit der Gemeinden untereinander insbesondere in allen Grundvollzügen kirchlichen Handelns sowie in den vier Optionen (Arme, Jugend, Familien und alte Menschen) bietet sich auf Ebene der Pfarrei an.

Beispiele:

- Eine Gemeinde kann einen **sozialpastoralen Schwerpunkt** ausbilden: Brotkorb, Kleiderkammer, kostengünstige Babysitterangebote in Zusammenarbeit mit der Jugend, Familienpaten, Sprechstunden von Beratungsdiensten usw.;
- eine andere Gemeinde hat den **Schwerpunkt „Jugendarbeit“**: sie bietet Raum für eine Zusammenarbeit der Jugendverbände und der Ministranten, hier werden Jugendgottesdienste gefeiert, finden Jugendevents, Freizeiten und Zeltlager statt, es gibt einen attraktiven Jungentreff usw.;
- wieder eine andere Gemeinde legt einen **Schwerpunkt auf „bedarfsgerechte Angebote für Familien“**: hier werden Kinder- und Familiengottesdienste gefeiert, Kess-Formate durchgeführt (z. B. Kess erziehen: Von Anfang an, Kess erziehen: Mehr Freude – weniger Stress, Kess: Staunen. Fragen. Gott entdecken, Kess erziehen: Abenteuer Pubertät), Eltern-Kind-Kreise, Kindersachenbasar, MFM-Kurs, Familienkreise, Kinderbibelwoche, Vater-Kind-Kanu-Tour, Vorlesestunden in der KÖB usw.. Eine „AG Kita- und Familie“ entwickelt und koordiniert mit den Akteuren der Familienpastoral, insbesondere der katholischen Kita bzw. Familienzentrum, das Angebot von Familienpastoral.
- Eine weitere Gemeinde legt einen Schwerpunkt auf **Angebote für ältere und alte Menschen**: Seniorenkreis, Glaubensgespräche für alte Menschen, Seniorentanz usw.;
- in einer Gemeinde gibt es einen **kirchenmusikalischen Schwerpunkt** mit Kinderchor, Chor, Kirchenmusik, Taizé-Gebet usw.
- Vernetzung und **Zusammenarbeit von Einrichtungen, Gruppen und Verbänden gleicher Art** wie Kitas, KÖBs, Chöre, Kirchenmusiken, (Jugend-)Verbände usw.)

¹⁴ vgl. Arbeitspapier 01 des TPT 3

Ebene 2: Gemeinden und Kirchorte bilden ein Netzwerk

Gemäß der Grundfrage „Wie können wir als Kirche gemeinsam mit und für die Menschen da sein?“ sucht die Gemeinde die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Kirchorten im Sozialraum der Gemeinde und Pfarrei. Eine themenspezifische Vernetzung und Zusammenarbeit mit einzelnen Kirchorten ist sinnvoll.

Hier kommt auch das ökumenische Miteinander mit den christlichen Schwesterkirchen auf Ebene der Gemeinde in den Blick.

Beispiel:

- Die unter Ebene 1 genannten Beispiele werden in Zusammenarbeit mit den Kirchorten in der Gemeinde bzw. im Pastoralraum verwirklicht wie z. B. Einrichtungen und Fachverbände der Caritas, katholische KITAS und Familienzentren, kirchliche Schulen / Schulseelsorge, kirchliche Altenheime, Kategoriale Seelsorge usw.

Ebene 3: Netzwerke in der Gesellschaft stärken und initiieren

Im Lebensraum der Gemeinde gibt es Menschen, Gruppen, Organisationen und Einrichtungen, die sich für Anliegen engagieren, die wir teilen, z. B. runde Tische zu gesellschaftlichen und sozialen Fragen, Migrationsbeauftragte, Ausländerbeiräte, soziale Einrichtungen, Akteure der Stadtteilarbeit, Hilfsdienste wie Feuerwehr und Deutsches Rotes Kreuz, Menschenrechtsgruppen, Gruppen der Umweltbewegung, Gewerkschaften und Betriebsräte, Anbieter von Kultur und Freizeitangeboten u.v.a.m. Mit all diesen Menschen, Gruppen, Organisationen und Einrichtungen können Gemeinden sich vernetzen und kooperieren für mehr Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und damit mit allen Menschen guten Willens gemeinsam am Reich Gottes bauen.

Beispiele:

- Engagement in der Stadtteilarbeit (runder Tisch)
- Gemeinde bringt sich politisch ein
- Raum anbieten für kulturelle Veranstaltungen (Kirchen öffnen für Konzerte und Lesungen)
- Wahrnehmung und Unterstützung lokaler Projekte und Initiativen
- Teilnahme an und Einbringen in gesellschaftliche Ereignisse wie z.B. (Stadtteil-)Feste